

Das vier und zwanzigste Capitel.

Von der Ruhr.

S. 329.

Die Ruhr ist ein Bauchfluß, welcher mit einem allgemeinen Uebelbefinden, heftigen schneidenden Schmerzen, und öfterer Reizung zum Stuhlgang begleitet ist. Gemeiniglich findet man unter dem Stuhlgange ein wenig Blut; dieses geschieht aber nicht allezeit, und ist nicht nothwendig, eine Ruhr auszumachen; eine Ruhr, bey welcher man dieses nicht wahrnimmt, ist um deswillen nicht weniger gefährlich als die andern.

S. 330. Die Ruhr ist gemeiniglich epidemisch; sie fängt zuweilen mit dem Ausgange des Heumonats, mehrentheils aber in dem Augustmonat an, und endigt sich, wenn es zu gefrieren anfängt. Die große Sommerhize ziehet dem Geblüte und der Galle eine Schärfe zu; so lang als die Hize anhält, geht die Ausdünstung gut von statten (siehe in der Einleitung Seite 31.) so bald sie aber abnimmt, so hat diese, sonderlich Morgens und Abends, einen schlechten Fortgang; und dieses um so mehr, da die Säfte, während der großen Sommerhize, verdickert werden. Bey diesen Umständen wirft sich diese zurückgehaltene scharfe Feuchtigkeit auf die Gedärme, und reizet dieselbigen; worauf Schmerzen und Ausleerungen erfolgen.

Diese Art von Ruhr ist allen Zeiten und Ländern gemein; wenn sich aber mit dieser Ursache noch andere verbinden, welche die Säfte verderben können, dergleichen sind eine große Anzahl Menschen, welche in einem engen Raume beisammen leben, in den Spitalern, Lagern, oder Gefängnissen, so bringt dieses dem Gebilte einen Grundstoff von einer Bösartigkeit zuwege, welche durch ihre Verbindung mit der Ursache der Ruhr diese Krankheit sehr verschlimmert.

§. 331. Das Uebel fängt vielmehr mit einem allgemeinen Frost an, als mit Schauer, derselbige hält einige Stunden an, der Kranke verliert gar bald seine Kräfte, er empfindet lebhafteste Schmerzen in dem Unterleibe, welche zuweilen viele Stunden fortdauern, ehe die Ausleerungen erfolgen; er bekommt Schwindel, Reizung zum Erbrechen; er wird blaß; der Puls zeigt indessen sehr wenig oder gar nichts fiebrisches, gemeiniglich aber ist er klein; endlich erfolgen die Stuhlgänge; die ersten enthalten gemeiniglich nur eine wässerichte und gelbliche Materie, solche zeigt sich aber bald mit einem zähen Schleime vermengt; und dieser Schleim ist oft mit Blute gestriemt; ihre Farbe ist verschieden; braun, grün, schwarz, sie ist mehr oder weniger flüssig, und stinkend; allemal vermehren sich vor dem Stuhlgange die Schmerzen; und die Stuhlgänge werden sehr zahlreich; man zählt bis auf 8, 10, 12, auch 15
in

in einer Stunde; hierauf wird der Mastdarm gereizet, der Zwang (welcher in einer Reizung zum Stuhlgange besteht, obgleich keine Materie vorhanden) verbindet sich mit der Ruhr, und veranlasset einen Vorfall des Mastdarms; der Zustand des Kranken ist erschrecklich. Zuweilen gehen Würmer weg, und ein dicker Schleim, welcher Stücken von Gedärmen gleich ist; zuweilen auch Stücke von geronnenem Blute.

Wenn das Uebel auf das äußerste kömmt, so werden die Gedärme entzündet; es erzeugt sich eine Eiterung und Brand; durch den Stuhlgang gehen Eiter, und schwarzes stinkendes Wasser ab; hierauf erfolget der Schluchzer, der Kranke fällt in Verwirrung der Sinnen, sein Puls wird je länger je schwächer; er verfällt in kalte Schweiß, und Ohnmachten, welche sich mit dem Tode endigen.

Zuweilen erfolget vor dem Ende eine Art von Tobsucht, oder heftige Verwirrung. Bey zwey Personen habe ich einen sehr seltenen Zufall wahrgenommen; nämlich, drey Tage vor dem Tode, eine Unmöglichkeit zu schlucken.

Indessen ist das Uebel gemeiniglich nicht so heftig; die Stuhlgänge sind nicht so zahlreich; und nicht über 25 bis 40 mal in einem Tage. Die ausgeleerte Materie ist mit weniger fremden Theilen und Blute vermengt. Der Kranke behält einige Kräfte; nach und nach vermindern sich die Stuhlgänge, das Blut verschwin-

det, die abgegangene Materie wird dicker, die Eklust und der Schlaf stellen sich wieder ein, und der Kranke erholet sich.

Ben vielen Kranken bemerkt man kein Fieber, oder Aufwallung, welches vielleicht in dieser Krankheit weniger gemein ist, als in dem gemeinen Durchfalle.

Der Harn ist zuweilen gar nicht häufig; und bey vielen Kranken äußert sich ein vergeblicher Trieb solchen zu lösen, welches eine Quelle der Schmerzen und Bangigkeiten für dieselbigen wird.

§. 332. Das beste Mittel in dieser Krankheit ist das Brechmittel. Wenn man das Mittel No. 34., wo keine Ursachen dessen Gebrauch verbiethen, gerade im Anfange nimmt, so führt es oft das Uebel gänzlich aus, und immer verkürzet es dasselbige nicht wenig. Das Mittel No. 35. ist in dieser Krankheit von nicht geringerer Wirkung; man hat es wirklich lange Zeit als ein sicheres Specificum angesehen; es ist zwar kein solch untrügliches Mittel, aber es ist von sehr großem Nutzen. Man kann dieses Mittel auch auf die Weise der Brasilianer gebrauchen, welche uns selbiges kennen gelehrt, und von welchen wir es herhaben; sie nehmen zwey Quintgen Speacuanha, welche sie die ganze Nacht an vier Unzen laulichten Wassers stehen lassen, man seigt es durch, und trinkt es nüchtern. Man wiederholt die nämliche Infusion noch zween Tage mit der gleichen Wurzel, die zur ersten gedient

dient hat. Das Erbrechen ist am ersten Tage mittelmäßig stark, am zweyten ist es sehr schwach, und noch schwächer am dritten. Wenn auf die Wirkung dieser Mittel die Stuhlgänge weniger häufig werden, ist es ein sehr gutes Zeichen; wenn sie sich nicht vermindern, so hat man eine langwierige und hartnäckige Krankheit zu besorgen.

Man unterwirft den Kranken der Lebensordnung, und weicht vornämlich, bis zu gänzlicher Genesung, alle Fleischspeisen mit großer Sorgfalt aus. Die Tisane No. 3. ist das beste Getränk.

Den folgenden Tag nach dem Brechmittel, giebt man dem Kranken, in zwei Dosen, das Mittel No. 51. Den Tag nachher giebt man keine andere Arzneyen als die Tisane; den vierten Tag wiederholt man die Rhabarbern; auf dieses hin geht gemeiniglich die größte Stärke des Uebels vorbey; man setzet die Lebensordnung noch einige Tage fort, und dann wechselt man sie mit der Lebensordnung bey der Erholung ab.

§. 333. Zuweilen meldet sich die Ruhr durch ein heftiges Entzündungsfieber an, der Puls ist fiebrisch, hart, voll, zugleich sind heftige Kopf- und Lendenschmerzen zugegen, und der Unterleib ist gespannt. In diesem Falle muß man eine Aderlässe vornehmen; alle Tage 3 bis 4 Clystiere No. 6. geben, und häufig von der Tisane No. 3. trinken lassen;

man kann auch Clystiere von Wasser und Milch geben.

Wenn sich die Furcht einer Entzündung gänzlich verlohren, so nimmt man die in dem vorhergehenden Artikel angezeigte Besorgung zur Hand; allein es ist oft nicht nöthig, ein Erbrechen zu erwecken, und wenn die Zufälle der Entzündung heftig gewesen, muß man die Purgiermittel zur Hand nehmen, das erstemal das Träncken No. 11., und der Rhabarbern bedient man sich nur am Ende der Krankheit.

Ich habe die Ruhr sehr oft nur dadurch glücklich geheilet, daß ich den Kranken alle Viertelstunden eine Tasse voll laulich Wasser nehmen ließ. Und es wäre besser, man würde sich an dieses Mittel, welches nicht anders als nützlich seyn kann, halten, als daß man andere gebrauchte, deren Wirkung man nicht kennet, und welche oft sehr gefährliche Wirkungen hervorbringen.

§. 334. Es geschieht auch, daß sich die Ruhr mit einem faulen Fieber vereinigt. Hierdurch wird man genöthigt, auf ein Brechmittel die Purgiermittel No. 23. oder No. 47. und etliche Dosen von No. 24. zu geben, ehe man zu der Rhabarbern schreitet. No. 32. ist in diesem Falle ein vortreffliches Mittel; man bedient sich auch mit gutem Erfolge des geläuterten Weinsteines No. 34. dessen Wirkung der Wirkung der Tamarinden gleich kömmt, und welches beynah alle Anzeigen, die bey der Cur der Ruhr vorkommen, gänzlich entspricht.

Im Jahre 1755. hatten wir hier, im Herbst, nachdem eine zahlreiche Seuche von faulen Fiebern nachzulassen anfieng, eine große Menge von Ruhren, welche mit diesen Fiebern viele Aehnlichkeit hatten. Ich fieng die Cur mit dem Mittel No. 34. an, und gab darauf No. 32. Ich ließ die Rhabarbern nur sehr wenige Kranke, und erst am Ende der Krankheit, nehmen. Fast alle wurden nach Verlauf 4 oder 5 Tagen geheilet. Eine geringe Anzahl, welchen ich das Brechmittel nicht geben konnte, oder bey welchen eine Verwicklung der Umstände zugegen war, mußten ziemlich lange darben, doch war auch dieses ohne Gefahr.

S. 335. Wenn die Ruhr mit den Zufällen einer Bösartigkeit verwickelt ist, (S. 245.) so bedient man sich, nach dem Mittel No. 35. mit gutem Erfolge der Mittel No. 38. oder 39.

S. 336. Wenn das Uebel schon etliche Tage gedauert hat, und keine oder schlechte Mittel gebraucht worden, muß man sich verhalten, als wenn man von vornen anfangen könnte, wenigstens, wenn keine fremde Zufälle bey der Krankheit vorkommen.

S. 337. Nach Verlauf etlicher Tagen, giebt es zuweilen Rückfälle dieser Krankheit; welche fast allemal, entweder durch einen Fehler in der Lebensordnung, oder durch eine kalte Luft, oder durch Erhikung, veranlasset werden. Man bauet solchen dadurch vor, daß
 X 5 man

man die Ursachen ausweicht, und man heilet sie, indem man den Kranken von neuem der Lebensordnung unterwirft, und eine Dose von dem Mittel No. 51. giebt. Wenn das Uebel sich ohne eine offenbare Ursache wieder einstellt, und sich wie eine neue Krankheit anmelden sollte, so müßte man dasselbige wie eine solche besorgen.

S. 338. Zuweilen vereinigt sich die Ruhr mit einem Wechselfieber; in diesem Falle muß man erstlich die Ruhr besorgen, und hernach das Fieber. Indessen, wenn die Anfälle des Fiebers heftig sind, so kann man die Fieberrinde gebrauchen, auf die Weise, wie solche S. 260. vorgeschrieben worden.

S. 339. Es ist ein sehr nachtheiliges Vorurtheil, welches annoch allgemein herrschet, daß die Sommerfrüchte in der Ruhr schädlich seyen, daß sie solche zuwegebringen, und vermehren. Es ist vielleicht kein Vorurtheil so falsch als dieses: schlechte und unreife Früchte können, in schlechten Jahrgängen, Coliken erwecken, zuweilen auch Durchfälle, weit öfters aber Verstopfungen, Nerven- und Hautkrankheiten, niemals aber eine epidemische Ruhr. Alle Arten von reifen Früchten, sonderlich die Sommerfrüchte, sind ein wahres Bewahrungsmittel gegen diese Krankheit. Das größte Uebel, welches sie veranlassen können, ist, daß sie die Feuchtigkeiten, und sonderlich die verdickerte Galle, wenn solche zugegen, auflösen und

ver-

verdünnern, da sie das eigentliche Auflösungs-
mittel der Galle sind, und dadurch einen Durch-
fall erwecken; aber selbst dieser Durchfall be-
schüzet den Menschen gegen die Ruhr. Die
Jahre 1759. und 1760. waren ungemein reich
an Sommerfrüchten; man gewahrte keine Ruhr.
Man glaubt wirklich bemerkt zu haben, daß
solche viel seltner und unschädlicher vorkomme
als vor diesem; und wenn dieses wahr ist, so
kann man es ganz gewiß nichts anders zuschrei-
ben, als der häufigen Pflanzung der Obstbäu-
me, wodurch die Früchte sehr gemein worden.
So oft ich die Ruhr wahrnahm, als ich weniger
Fleisch und destomehr Früchte, und ich habe
niemal den geringsten Anfall von dieser Krank-
heit verspürt, und viele Aerzte bedienen sich mit
Nutzen der nämlichen Gewohnheit.

Ich habe 11 Kranke in einem Hause gesehen;
9 ließen sich belehren, und aßen von Früchten;
diese wurden glücklich geheilet; die Großmut-
ter und ein Kind, welches sie mehr als die übrige
liebte, giengen zu grund. Sie besorgte
anfangs das Kind nach ihrer Mode, mit ge-
branntem Weine, Oele, Gewürze, und ver-
mied die Früchte, dieses Kind starb; sie befolgte
für sich eine gleiche Weise, und hatte ein glei-
ches Schicksal.

Als im Jahre 1750. die Ruhr eine große
Verheerung anrichtete, und man die Früchte
ernstlich verboth, aßen auf einem Landgut un-
weit von Bern, zehen Personen, von eilsen in
der

der Haushaltung, häufig Pflaumen, und blieben von der Krankheit frey. Der Kutscher, der allein dem Vorurtheile folgte, enthielt sich derselbigen mit großer Sorgfalt, und fiel in eine erschreckliche Ruhr.

Diese Krankheit richtete ein Schweizerregiment, welches in den mittägigen Provinzen von Frankreich in Besatzung lag, fast völlig zu grunde; die Hauptleute pachteten einige Zucharten Weinreben; man trug die kranken Soldaten dorthin; und brachte den übrigen, die man wegen Schwachheit nicht dahin tragen konnte, die Trauben nach Haus; die Gesunden aßen nichts anders. Hierauf starb nicht ein einziger mehr, auch wurde keiner mehr angegriffen.

Ein Prediger wurde mit der Ruhr überfallen, welche er mit den genommenen Mitteln nicht heilen konnte; er sah von ungefähr rothe Johannesbeeren, und bekam eine heftige Begierde nach denselbigen; er aß von 7 Uhr des Morgens bis auf 9 Uhr drey Pfund; er befand sich schon an diesem Tage besser, und genas den folgenden Tag gänzlich. Herr Kirkpatrick meldet in seiner Uebersetzung, der Sohn eines berühmten Arztes habe nicht eher von einem sehr veralteten Bauchfluß geheilt werden können, als bis er, nach dem Tode seines Vaters, eine sehr große Menge von diesen Beeren gegessen: und in der Ruhr, welche im Jahre 1762 zu London heftig wüthete, hat ein sehr geschickter Arzt, der sie ungemein wohl beschrieb, Herr Doctor G. Ba:

G. Baker, wahrgenommen, daß diejenigen, welche eine große Menge von Sommerfrüchten und Obst gegessen, entweder gar nicht, oder doch nur sehr leicht, von dieser Krankheit angegriffen worden.

Ich könnte eine große Zahl von dergleichen Geschichten anhäufen. Diese mögen indessen hinreichen, auch die ungläubigsten zu überzeugen, und es schien mir sehr wichtig, solches zu thun. Weit entfernt, daß man sich dieser Früchte enthalten sollte; wenn die Ruhr herrschet, sollte man lieber solche desto häufiger essen. Die Aufseher in Policeysachen, sollten, anstatt solche zu verbiethen, den Markt mit solchen versehen; dieses ist eine Wahrheit, welche von erleuchteten Personen nirgends mehr in Zweifel gezogen wird. Die Erfahrung beweist solche, und sie gründet sich auf die Vernunft; da die Früchte für alle Ursachen der Ruhr ein wahres Heilmittel sind.

§. 340. Es ist von größter Wichtigkeit, daß die Kranken an einem besondern Orte zu Stuhl gehen, weil der Roth sehr ansteckend ist; und wenn sie sich der Nachtsüßlen bedienen, so muß man sie alsobald aus der Kammer tragen, und in dieser beständig die Luft erfrischen, und häufig Weineßig verbrennen.

Es ist auch sehr nöthig, das Leinenzeug oft abzuändern. Ohne diese Vorsorgen wird die Krankheit schlimmer, und greift alle in dem gleichen Hause an. Es wäre sehr zu wünschen, daß man

man das gemeine Volk von diesen Wahrheiten überzeugen könnte. Herr Boerhave rathet in den Seuchen der Ruhr an, kein ander Wasser zum trinken zu gebrauchen, als solches, das mit Schwefeldampf geschwängert (eingebrennt) ist; man macht es, indem man Süßbrand oder Schwefelschnitten in Fässern verbrennt, welche man sogleich mit Wasser anfüllt, und einige Augenblicke herumwälzt.

S. 341. Ich weis nicht, durch was für ein Schicksal in keiner Krankheit so viele und verschiedene Arzneymittel angerathen werden, als in dieser; es ist niemand, der nicht ein eigenes arathe, solches über alle andere erhebe, und mit vollkommener Dreistigkeit verspreche, in wenigen Stunden, eine langwierige Krankheit zu heilen, von welcher er keinen richtigen Begriff hat, und dieses mit einem Mittel, dessen Kraft ihm völlig unbekannt ist. Der Kranke, der heftig leidet, unruhig und ungeduldig ist, nimmt alles an, und vergiftet sich selbst, aus Furcht oder Ungeduld, oder auch aus Gefälligkeit. Unter diesen Mitteln giebt es dergleichen, die gleichgültig sind, andere aber sind schädlich. Ich will nicht unternehmen, auch nur diejenigen, welche mir bekannt sind, anzuführen; sondern ich begnüge mich nochmal zu wiederholen, daß die angezeigte Weise, diese Krankheit zu besorgen, die wahre sey, und daß solche zur Absicht habe, die scharfe Materie abzuführen; daß hingegen diejenigen, welche nicht zu diesem Zwecke führen, schädlich seyen; überdieses will

will ich mich auf die Anmerkung einschränken, daß diejenige, welche man am meisten befolget, die allerschlimmste sey, welche darinnen besteht, daß man die Ausleerungen durch stopfende Arzneyen, oder durch dergleichen, die aus dem Mohnsaft bereitet werden, welche alle Jahre eine große Zahl von Menschen zu Grabe bringt, und eine eben so große Menge in unheilbare Krankheiten stürzet. Wenn man die Ausleerung dieser Materie verhindert, und den Wolf in den Schafpferch einsperret, so muß erstlich diese Materie die Gedärme reizen und entzünden, und aus dieser Entzündung entstehen die gräulichsten Schmerzen, eine wahre Entzündungscolik, und auf diese muß der Brand und der Tod erfolgen; oder eine harte Geschwulst, welche in einen Krebs ausartet, (ich habe diesen entsetzlichen Fall gesehen); oder ein Eitergeschwür, Eiterung, Geschwüre. Oder zweytens wirft sie sich anderswohin, und erzeuget eine Verhärtung der Leber, Engbrüstigkeit, den Schlagfluß, fallende Sucht, entsetzliches Gliederreißen, Augenbeschwerden, und unheilbare Hautkrankheiten.

Dieses sind die Folgen von allen stopfenden und schlafbefördernden Mitteln, Theriak, Mithridat, Diascordium &c., wenn man solche allzusträhe giebt.

Man berufte mich wegen einem heftigen Gliederreißen, welches unmittelbar auf den Gebrauch des Theriak mit Wägerichwasser an dem zweyten Tage einer Ruhr erfolgte.

Dies

Diejenigen, welche diese Mittel verordnen, kennen ohne Zweifel die Folgen nicht. Es wird deswegen, wie ich hoffe, genug seyn, daß man ihnen solche kennen gelehrt.

§. 342. Der Mißbrauch der Purgiermittel hat auch seine Gefahren. Man zieht mit solchen alle Feuchtigkeiten nach dem kranken Theil hin; der Leib wird entkräftet, die Verdauung verhindert, und die Gedärme geschwächt; zuweilen entstehen an denselbigen leichte Geschwüre; und es erzeugen sich fast unheilbare Durchfälle, welche nach einigen Jahren des Leidens den Tod bringen.

§. 343. Wenn die Ausleerungen außerordentlich häufig sind, und das Uebel lange anhält, so verfällt der Kranke in eine Wassersucht; indessen läßt sich solche, wenn man sie alsobald angreift, glücklich vertreiben, durch eine mäßige trockne Lebensordnung, stärkende Mittel, Reiben und Leibesübungen.

Das fünf und zwanzigste Capitel.

Von der Krätze.

§. 344.

Die Krätze ist eine Krankheit, welche durch die Berührung einer Person oder durch die Kleider, allein niemals durch die Luft, sich mittheilt; wenn man diesemnach die Mittel der

An